

## Ehescheidung bei Ehebruch

Die theologischen und geschichtlichen Hintergründe der ersten Stellungnahme zum 7. Kanon in der 24. Sitzung des Trienter Konzils  
(Juli 1563)

Von Piet Franssen S. J., Löwen

In der 24. Sitzung des Trienter Konzils bereitet der 7. Kanon den Kirchenrechtlern und Dogmatikern die meisten Schwierigkeiten. Schon einmal hatten wir die Gelegenheit, auf die wichtigsten Deutungsversuche hinzuweisen<sup>1</sup>. Bisher sind diese Versuche mißlungen, weil sie zu wenig auf die eigentlichen Zielsetzungen des Konzils achteten. Im 19. Jahrhundert hatte man die lebendige Fühlung mit dem Konzil verloren: die meisten Dokumente jener Zeit lagen in den Archiven begraben oder waren unvollständig herausgegeben. Die geschichtlichen Verhältnisse hatten sich aber inzwischen geändert, und, was noch bedenklicher ist, sogar die in Trient gebrauchten Wörter hatten mittlerweile eine bestimmtere und mehr technische Bedeutung erhalten<sup>2</sup>. Die historische Perspektive war also beträchtlich verwischt.

Wir werden darnach streben, die Teilnehmer des Konzils zu Wort kommen zu lassen, damit sie so selbst erklären, was sie bezweckten. In einem ersten Artikel soll das Werden des 7. Kanons geschildert werden. Der zweite wird dann einen Einblick in seinen wahren Sinn und seine Tragweite geben.

### I. Die ersten Vorbereitungen

Meisterlich hat H. Jedin die wichtigsten Spannungen dargestellt, unter denen diese dritte Zusammenkunft in Trient zu leiden hatte. Deutsche und Franzosen verlangten ein „Reformkonzil“, welches dazu noch durch eine neue Einberufung sich

<sup>1</sup> Die Formel „si quis dixerit ecclesiam errare“ auf der 24. Sitzung des Trienter Konzils: Schol 25 (1950) 492-495.

<sup>2</sup> Leider sind die sehr gewissenhaften Studien des Bonner Professors A. Lang über die Bedeutung von „haeresis“ und „fides“ bei den großen Scholastikern und in der Spätscholastik wegen der Kriegsverhältnisse viel zu wenig bekannt geworden: „Die Gliederung und die Reichweite des Glaubens nach Thomas von Aquin und den Thomisten“: DivTh (Fr) 20 (1942) 207-236, 335-346; 21 (1943) 79-97, und „Die conclusio theologica in der Problemstellung der Spätscholastik“: ebd. 22 (1944) 259-290. Eine genaue Beschreibung des Problems gibt A. Lang in „Der Bedeutungswandel der Begriffe ‚fides‘ und ‚haeresis‘ und die dogmatische Wertung der Konzilsentscheidungen von Vienne und Trient“: MünchThZ 4 (1953) 133-146, und in Fundamentaltheologie, II. Band, München 1954, 263-273. Sehr bedeutsam als Illustration zu den Ansichten von Prof. Lang scheint uns auch die ausgedehnte Studie von Valens Heynck O.F.M., „Die Beurteilung der conclusio theologica bei den Franziskaner-Theologen des Trienter Konzils“: FranzStud 34 (1952) 146-205. Siehe auch eine weitere Bibliographie, ebd. 147, Anm. 3, und 167, Anm. 54.

von den vorhergehenden Beratungen unterscheiden sollte. Die Spanier versteiften sich mit Philipp II. hartnäckig auf die „Continuatio“, d. h. diese dritte Beratung im Jahre 1563 sollte nichts anderes sein als die Weiterführung der vorangehenden dogmatischen Verurteilungen des Protestantismus seit 1546—1547 und 1551. „Um dem Dilemma auszuweichen, verlegte man sich auf die Reform. Das Ergebnis war die Reformvorlage vom 11. März 1562. Sie ging aus dem Ideenkreis der humanistischen Reformbewegung Italiens hervor, deren Haupt auf dem Konzil Seripando war und die ihre besten Männer auf das Konzil gesandt hatte, Beccadelli, Calini, Pavesi, Foscarari u. a. Der erste Artikel der Reformvorlage betraf die Verpflichtung der Bischöfe zur Einhaltung der Residenz in ihren Sprengeln. An ihm schieden sich die Geister.“<sup>3</sup> Hiermit war das Konzil in eine Schwierigkeit geraten, in der es monatelang steckenblieb. Die Ankunft der Franzosen unter Führung des Kardinals von Lothringen, Charles de Guise, brachte keine Aufklärung, im Gegenteil! Die Schwierigkeiten betreffs der Residenzpflicht erhoben sich nur desto drohender bei der Behandlung des Weihesakraments. Auf beiden Seiten waren die Verhandlungen zum Stillstand gekommen. Um doch etwas zu tun, fing man einstweilen, übrigens mit sehr wenig Begeisterung, mit der Beratung über das Sakrament der Ehe an, bei der man keine Schwierigkeiten erwartete.

Am 4. Februar 1563 wurden die „errores circa sacramentum matrimonii“ den Theologen vorgelegt (siehe unten B, b). Vom 17. bis zum 25. Februar besprachen die Theologen der „secunda classis“ unter Führung des Pedro de Soto O.P. die Frage, welche uns nun beschäftigt<sup>4</sup>. Sie hielten sich streng an die Lehre des Konzils von Florenz (siehe unten A, I, b).

Die Diskussionen der Theologen dauerten lange. Die Theologen verwickelten sich meistens in dialektischen Deutungen der Texte bei Matthäus<sup>5</sup>. Als einziger machte Diego de Sara eine Ausnahme in ihrer Deutung<sup>6</sup>. Doch lag die Hauptschwierigkeit im Schwanken der kirchlichen Tradition, sowohl bei den Vätern vor Augustinus und vor dem, was man damals das Concilium Milevitanum nannte<sup>7</sup>,

<sup>3</sup> Krisis und Wendepunkt des Trienter Konzils (1562/63), Würzburg 1941, 33. Ders., *Ciò che la storia del Concilio si attende della storia ecclesiastica italiana*, in: *Il Concilio di Trento 2* (1943) 175.

<sup>4</sup> *Acta Concilii Tridentini*, in: *Concilium Tridentinum* (Görres-Gesellschaft), t. IX, 380-381; die Beratungen der Konziltheologen ebd. 409-421, und in dem Diarium Gabriele Paleottis, III, 578-584. — Wir zitieren diese Ausgabe der Kürze halber nur mit der Bandzahl IX, III usw.

<sup>5</sup> Die meisten verteidigten die seit Augustinus klassische Deutung von Matth 5, 31 und 19, 9: Trennung von Tisch und Bett. Siehe hierüber A. Ott, *Die Auslegung der neutestamentlichen Texte über die Ehescheidung*, Münster 1911, 142-147.

<sup>6</sup> IX, 419-420.

<sup>7</sup> Einen beträchtlichen Teil der Tradition, nämlich die kirchenrechtliche, haben wir behandelt in „*Echtscheidung na echtbreuk van een der gehuwden. Het kerkrechtelijk dossier van Trente (1563)*“: *Bijdr 14* (1953) 363-387. Die hauptsächlichste Schwierigkeit bleibt während des ganzen Konzils der berühmte Text des *Ambrosius* (Ambrosiaster): *Commentarium in 1 ad Corinthios*, super 1 Cor 7, 10-11, aufgenommen in c. 17 C. 32 qu. 7 (*Corpus Iuris*, Ed. Friedberg, I, 1145, und PL 17, 218). Siehe auch A. Ott a.a.O. 96-98. Siehe auch für Bologna: Ehescheidung im Falle von Ehebruch: *Schol 27* (1952) 526-556. In Trient (1563) werden gegen den Kanon noch angeführt Origenes, Epiphanius, Basilius, Theodoretus, Chrysostomus (genauer *Opus Imperfectum in Matthaëum*: PG 56, 801), Tertullian, Lactantius, Hilarius, Chromatius, Joannes Burchard, Theophylactus und Ivo von Chartres. Auf dem Konzil wurden sie meistens folgenderweise angedeutet: Am-

wie auch nach Augustinus im frühen Kirchenrecht selbst<sup>8</sup>. Pedro de Soto machte sich verdient, indem er nachdrücklich auf diese Entwicklung hinwies<sup>9</sup>. Zum Schluß lautete die Entscheidung bei allen gleich: die Stellung der Kirche, welche die Ehescheidung ablehnt, ist, nach anfänglichem Zögern, schon seit Jahrhunderten im Kirchenrecht festgelegt<sup>10</sup>. Dazu fügten viele die Interpretation der Schriftstellen durch Augustinus, die ihnen unzweideutig zu sein schienen<sup>11</sup>.

Unmißverständlich hat Luther diese kirchliche Stellung in seinem Buch „De Captivitate Babylonica“ angegriffen<sup>12</sup>. Man sah sich also vor einer „haeresis“ in der damaligen Bedeutung des Wortes<sup>13</sup>. Also

brosius et alii. — Das *Concilium Milevitanum* war eigentlich eine Fiktion des Isidorus Mercator, der in seiner *Hispania* die Beschlüsse verschiedener afrikanischer Konzile sammelte, u. a. des großen afrikanischen Konzils von 418 gegen die Pelagianer. So dachte man im 16. Jahrh., daß Augustinus diesem Konzil beigewohnt habe und daß Innocentius I. es feierlich guthieß. Siehe hierüber: Bijdr a.a.O. 373-374 und Anm. 59. Nur so erklärt sich die entscheidende Bedeutung, die Trient dem „Milevitanum“ gab, wie Columbriensis sagte: (canon) 6 maneat ut iacet cum anathemate, quia hoc decrevit concilium Milevitanum, quod habet vim Concilii generalis ratione confirmationis“ (IX, 673, 12). Siehe auch bei Bartolomé de los Mátyres, einem bedeutenden Kommissionsglied, in seiner *Summa Conciliorum Omnium*: „Hic ponuntur epistolae Concilii Carthaginensis et Concilii Milevitani ... et ipse (Papa Innocentius) respondet illis per epistolam, et confirmat damnationem dictorum errorum, et confirmat definita in Concilio Milevitano“, in: *Venerabilis Servi Dei D. Bartholomaei a Martyribus, archiep. Bracarenis, ex Ordine Fr. Praed., Opera Omnia, nunc primum in unum collecta, ... cura et studio D. Malachiae d'Inguibert, Tomus I, Romae 1734, 363.*

<sup>8</sup> Bijdr a.a.O. 376-386.

<sup>9</sup> Ebd. 368-371.

<sup>10</sup> Ebd. 371-376. Nehmen wir z. B. Diego de Sara, der zur Matthäusexegese die eigenartigste Stellung nahm: „His subnectam secundam conclusionem: In dubiis recurrendum est ad determinationem ecclesiae ... Tertia conclusio: Aliquando licuit dubitare de hac propositione; ... et post determinationem ecclesiae ne tantillum quidem dubitare licet“ (IX, 420, 31). Der bekannte Theologe Egidio Foscarari O.P. faßt den Inhalt dieser gelehrten Beratungen sehr gut zusammen: Si disputa nella seconda classe un articolo più importante, ma però uniformemente quanto alla conclusione: Particolo è, che repudiando il marito per cagione d'adulterio la moglie non può pigliarne una altra. Questo è quanto alle congregazione ... (Arch. Univ. Greg., Cod. 676, 97<sup>r</sup>).

<sup>11</sup> Soto, III, 578, 7-14, und IX, 409, 2-4, 10 und 31; Demochares, 412, 4; Guerra, 418, 35; Hugonis, 414, 27; Fournier, III, 583, 21. Nur Diego de Sara sagte: Et Augustinus dubitavit, et Ambrosius (IX, 420, 31).

<sup>12</sup> De divortio etiam versatur quaestio, an licitum sit. Ego quidem detestor divortium, ut digamiam malim quam divortium, sed an liceat, ipse non audeo definire. Christus ipse, princeps pastorum, Mat. V dicit: Si quis dimiserit uxorem suam, excepta fornicationis causa, facit eam adulterari. Et qui dimissam duxerit, adulterat. Concedit ergo Christus divortium in causa fornicationis dumtaxat. Quare errare Papam necesse est, quoties divortium facit aliis causis, nec statim se tutum arbitrari debet ullus, qui pontificia illa temeritate verius quam potestate dispensationem obtinuerit (Luthers Werke, Weimar, VI, 1888, 559). In Bologna wies man auch auf das damals sogenannte Epithalamium Luthers hin: Das 7. Kapitel St. Pauli an die Corinther (anno 1523). Vgl. Luthers Werke, XII, 123, 10-15.

<sup>13</sup> Réflexions sur l'anathème au Concile de Trente: EphThLov 29 (1953) 657-672, besonders 659-660, 665-669. Dasselbe bei A. Lang: Die Loci Theologici des Melchior Cano und die Methode des dogmatischen Beweises, München 1925, 206-207; DivThom 22 (1944) 275-282; MünchThZ 4 (1953) 134-135, 137-138 und 143-145, worin auf eine noch nicht herausgegebene Bonner Dissertation von H. Flatten, Der Häresieverdacht nach katholischem Kirchenrecht, Bonn 1945, verwiesen ist, ebd. 137.

verfügte man über eine „necessaria quaestio“, die es gegen die Auflehnung und den Ungehorsam der Protestanten zu festigen galt<sup>14</sup>.

Im März 1563 starben die Konzilienlegaten Ercole Gonzaga und Seripando, die hervorragendsten Vertreter der gemäßigten Richtung in der Leitung des Konzils. Als die Not am größten war und anscheinend jede Hoffnung, das Konzil zu einem befriedigenden Abschluß zu führen, aufgegeben wurde, winkte die Rettung von ganz unerwarteter Seite: Pius IV. sandte den größten Diplomaten, den der Vatikan besaß, den Kardinal Morone; nach Trient<sup>15</sup>.

Seit Monaten verlangte Pius IV. nichts sehnlicher als einen möglichst baldigen Abschluß des Konzils, welches ihn mancher episkopalen Tendenzen wegen so stark an das Baseler Konzil erinnerte<sup>16</sup>. Morone söhnte zuerst den Kaiser mit dieser Idee aus<sup>17</sup>. Gemeinschaftlich mit Pius IV. konnte er dann den französischen Flügel in der Person des mächtigen und herrschsüchtigen Kardinals von Lothringen, Charles de Guise, überzeugen<sup>18</sup>. So blieben noch Philipp II. und sein Gesandter beim Konzil, der Graf von Luna. Bis zuletzt widersetzten diese sich allem, was in ihren Augen ein voreiliger Abschluß des Konzils zu sein schien. Auf ihrer Seite stand fast die ganze Gruppe der spanischen Bischöfe, an ihrer Spitze Pedro Guerrero und Martín Pérez de Ayala<sup>19</sup>. Es scheint nicht ausgeschlossen, daß ihre häufige, wiederholte Einnischung in diese Sitzung, welche das Ende des Konzils vorbereiten sollte, auch dem mehr politischen Zweck nachstrebte, dieses Ende zu verzögern. Dies schmälert keineswegs die Bedeutung ihrer theologischen Arbeit für das Zustandekommen der Kanones.

Am 21. Juni wurden 14 Prälaten der „deputatio“ oder der Kommission für das Herausarbeiten der Kanones bezeichnet<sup>20</sup>. Diese Kommission bietet in sich selbst schon ein kleines Abbild der verschiedenen Parteien, die einander gegenüberstanden. Die mehr politische Partei der Kaiserlichen wurde vertreten durch Georg Draskovics, Bischof von Fünfkirchen und Gesandter Ferdinands I. für das Königreich Ungarn<sup>21</sup>. Die mehr kurialgesinnten Gesandten vertrat Marcantonio Bobba, Bischof von Aosta und Gesandter des Grafen Emmanuele Filiberto von Savoyen<sup>22</sup>. Wir treffen eine beträchtliche Gruppe der „Zelanti“ und Kurialkanonisten an; so

<sup>14</sup> Was eine „necessaria quaestio“ auf dem Trienter Konzil war, siehe Schol 27 (1952) 541: „Sie war an erster Stelle die Verurteilung einer typischen lutherischen Doktrin.“ Diese „necessaria quaestio“ gehörte in Trient immer zu den „positiones Lutheranorum“ (EphThLov a.a.O. 661 und Anm. 7).

<sup>15</sup> H. Jedin, *Krisis*, 73-74, und G. Constant, *La légation de cardinal Morone près l'empereur et le concile de Trente, avril—décembre 1563*, Paris 1922, XXII f. — B. Chudoba, *Las relaciones de las dos cortes Habsburguesas en la tierca asamblea del Concilio Tridentino: Boletín de la Real Academia de Historia* 103 (1933) 335-336.

<sup>16</sup> H. Jedin, ebd. 25-97. Am 18. August 1562 schreibt Kard. Francesco Gonzaga seinem Enkel, Ercole Gonzaga: „Però a fin che si fuggano questi mali S. Stà vuole la fine del Concilio soprattutto le cose, piodchè li mette conto pei altri rispetti particolari anchora.“ Siehe G. Drei, *La Corrispondenza del Cardinale Ercole Gonzaga, presidente del Concilio di Trento*, in: *Archivio Storico per le Provincie Parmensi*, N. F., 18 (1918) 100 und passim.

<sup>17</sup> H. Jedin, ebd. 73-81, und Pastor, *Geschichte der Päpste*, VII, 249-250.

<sup>18</sup> H. Jedin, ebd. 81-97; Pastor, VII, 266-270.

<sup>19</sup> H. Jedin, ebd. 112, Anm. 2. <sup>20</sup> IX, 590-591.

<sup>21</sup> Siehe Jedin, ebd. 96, und G. Constant, ebd. XLIX Anm. 3. G. Paleotti behauptet: hic se excusavit (III, 672, 16), was mit seiner Haltung während der Beratungen über die Kanones nicht übereinstimmt; siehe unten Anm. 30.

<sup>22</sup> Er war der Freund und Vertrauensmann Borromeos, Morones und Pius' IV. (G. Constant a.a.O. 207; auch 192, 288 und 293 Anm. 3).

den übereifrigen Augustinus Mognatus, Bischof von Treviso, weiter einen der hauptsächlichsten juristischen Berater des Kardinals Simonetta, Ugo Buoncompagni, Bischof von Viesti, und dessen wohlbekanntesten Vertrauensmann, Pietro Emilio Verallo, Erzbischof von Rossano und jetzt Bischof von Capaccio<sup>23</sup>. Zur Gruppe gehörte weiter „eines der Häupter der kurialen Prälaten“, der Vertrauensmann und geheime Korrespondent der Kurie, Marcantonio Colonna, Erzbischof von Tarento<sup>24</sup>. Zur französischen Gruppe gehörte „der ehemalige Mentor und Vertraute Lothringens“, François de Beaucaire, Bischof von Metz, und Pierre du Val, Bischof von Séz<sup>25</sup>. Auch die beiden bedeutenden Anführer der spanischen Partei fehlen nicht: der temperamentvolle Pedro Guerrero, Erzbischof von Granada, und der maßgebende Theologe Bartolomé de los Mártires, Erzbischof von Braga, beide Dominikaner und Männer von großem Ansehen und Arbeitskraft<sup>26</sup>. Zu ihnen gehörte auch Andrés Cuesta, Bischof von León, der im Laufe der Diskussionen um den 7. Kanon die Führung der strengeren Auffassung übernahm<sup>27</sup>. Die umfangreiche und tätigere italienische Reformpartei vertritt in gewissem Grade der kränkliche, sanfte und fromme Niccolò Sfondrati, Bischof von Cremona<sup>28</sup>. Dazu kamen noch zwei weniger in die Augen fallende Persönlichkeiten der zahlreichen italienischen Vertretung, Giacomo Lomellini, Bischof von Mazzara, und Urbano Vigerio della Rovere, Bischof von Senigallia<sup>29</sup>.

<sup>23</sup> Sie gehörten zu der „Simonettagruppe“ von Kurialkanonisten, wie H. Jedin schreibt: a.a.O. 31, 34 usw. Von Mognatus sagte Gualterio: „che per voler troppo service“: H. Jedin, a.a.O. 138 und auch 54. Ugo Buoncompagni, der spätere Gregor XIII., war mit Castagna und Fachinetti einer der bedeutendsten Kurialkanonisten: Pastor, IX, 10-20, und H. Jedin, ebd. 54, 130. Von Verallo schreibt G. Constant: „C'était un prélat tout dévoué à la Curie et le confident des légats“ (ebd. 234 Anm. 9; auch Šusta, II, 129; III, 272-273).

<sup>24</sup> Er mußte wie Carlo Visconti und Gualterio durch eine regelmäßige Korrespondenz die Kurie über das, was in Trient geschah, auf dem laufenden halten: H. Jedin, Krisis, 10.

<sup>25</sup> François de Beaucaire (auch Beauquère) war der Vertraute Lothringens (H. Jedin, Krisis, 43 und 53) und ein entschiedener Verfechter des Konziliarismus; ebd. 125 und Anm. 2 und 3; H. Hauser, Les sources de l'histoire de France, XVI<sup>e</sup> siècle, Paris 1906-1915, I, 27 und III, 50. — Pierre du Val war Professor am Collège de Navarre gewesen und nahm als Bischof an den Beratungen von Poissy und St-Germain teil. Auch er war ein Freund Lothringens. Er wurde, übrigens grundlos, der Häresie verdächtigt: F. Féret, La Faculté de théologie de Paris, Paris 1900-1910, I, 236, 338, und II, 191-193.

<sup>26</sup> Pedro Guerrero, „una figura gigantesca“: C. Gutiérrez, Españoles en Trento, Valladolid, 1951, 946-963. Sein Freund und Mitarbeiter beim Konzil war Bartolomé de los Mártires, „gleich diesem ein ebenso eifriger Bischof wie tüchtiger Theologe“: H. Jedin, Krisis, 129 Anm. 3. Siehe auch C. Gutiérrez a.a.O. 164-172. Er schrieb eine kurze Geschichte dieser letzten Beratung in Trient: *Collecta ex gestis Concilii Tridentini, Opera Omnia*, a.a.O. II, 423-438. In denselben Band wurden auch aufgenommen die *Petitiones, quas Ven. Servus Dei B. a Martyribus in Concilio Tridentino facere intendebat*, ebd. 375-420. Leider berührt keines der beiden Dokumente unser Problem. Bartolomé kümmert sich mehr um die heikle Frage der Residenzpflicht und gelegentlich um das Problem der geheimen Ehen.

<sup>27</sup> Ein vierschrotiger, unbeugsamer und gewissenvoller Mann, gleichzeitig ein tüchtiger Theologe: C. Gutiérrez a.a.O. 76-81; Bijdr a.a.O. 365 Anm. 13.

<sup>28</sup> Der spätere Gregor XIV.: Pastor, X, 521-535. Siehe auch L. Castano, Mons. Niccolò Sfondrati, Vescovo di Cremona, al Concilio di Trento (1562/63), Torino 1939.

<sup>29</sup> Giacomo Lomellini aus der bekannten Ligurischen Geschäftsfamilie: *Enciclopedia italiana*, XXI, 443. Über della Rovere siehe G. van Gulik - C. Eubel, *Hierarchia catholica*, III, 316.

Obwohl es ein fester Brauch war, daß die Mitglieder der Kommission sich nicht mehr an den Debatten beteiligten<sup>30</sup>, nachdem die dogmatischen Texte verfaßt oder verbessert waren, so hat man sich hier an ihn doch nicht gehalten. Besonders Pedro Guerrero konnte nicht schweigen. Mit dem ihm eigenen Unge- stüm und Ansehen schritt er wiederholt ein, um „die Kanones zu verteidigen“<sup>31</sup>. Das wirft, zu unserm Vorteil, ein helleres Licht auf die Absichten der Kommission.

Nach einmonatiger Arbeit war der erste Entwurf der „Deputa- tion“ fertig. Am 20. Juli 1563 wurde der erste Text der Kanones herausgegeben, und zwar ohne „doctrina“ als Einleitung zu den Kanones. Man hielt dies anfänglich für nicht nötig, da die Sache ja nicht schwierig war und die meist wichtigen dogmatischen Lehr- punkte über die Sakramente schon früher festgelegt worden waren<sup>32</sup>. Draskovics hat bei den späteren Auseinandersetzungen noch auf einen andern Grund hingedeutet, der wichtig ist für unsere Inter- pretation des 7. Kanons. Man wollte nämlich den Zeitverlust ver- meiden, der bei dogmatischen Erörterungen über eine noch nicht ge- klärte theologische Frage unvermeidlich gewesen wäre<sup>33</sup>.

Um jeder Wiederholung vorzubeugen und dem Leser einen Einblick in den Verlauf der Diskussionen zu ermöglichen, lassen wir zuerst alle Entwürfe des 7. Kanons in chronologischer Ordnung folgen. Der Deutlichkeit halber werden jedesmal die Verbesserungen des vorigen Kanons im *Kursivdruck* gesetzt.

## A. Grundlegende Abfassungen aus früherer Zeit und aus Bologna

### I. Grundlage

a. Concilium Milevitanum: cap. 17: Placuit, ut *secundum evangelicam et apostolicam disciplinam* neque dimissus ab uxore, neque dimissa a marito alteri coniungatur, sed ita maneant, aut sibimet reconcilientur. Quod si contempserint, ad poenitentiam redigantur; in qua causa legem imperialem petendum est promulgari (Mansi, IV, 325; auch in c. 5 C. 32 qu. 7; Corpus Iuris (ed. Fried- berg) I, 1141).

b. Concilium Florentinum. Decretum pro Armenis: Tertium indivisibilitatis Matrimonii, propter hoc quod significat indivisibilem coniunc- tionem Christi et Ecclesiae. Quamvis autem ex causa fornicationis liceat tori separationem facere, non tamen aliud matrimonium contrahere fas est, cum matrimonii vinculum legitime contracti perpetuum sit (Mansi, XXXI, 1059 A).

<sup>30</sup> G. Draskovics sagte am 28. Juli 1563: Duabus de causis existimaveram nihil mihi hodie dicendum: 1° quia *deputati* non solent, cum confecerint negotium, super eo amplius votum ferre; ... Quia tamen alii ante me secus egerunt, et res redacta est in disputationem, dicam breviter quid sentiam ... (III, 696, 19).

<sup>31</sup> Marco Laureo, Bischof von Campagna, der bis zum 10. November die Rolle eines Konzilsekretärs an Stelle Massarellis, der erkrankt war, wahrnahm, schrieb wiederholt von P. Guerrero und anderen: „defendit canonem“. Siehe z. B. Anm. 46.

<sup>32</sup> Francesco Nucci, der Sekretär G. Paleottis, schrieb am 22. Juli: „Non se gl'è fatto doctrina inanzi, perchè dicono che è materia assai nota.“ Cod. Isol. 78 f. 607 in: III, 693 Anm. 2. Muzio Calini, Bischof von Zara, teilte am 23. Juli mit: „... ma perchè non vi si mette innanzi altra dottrina, e questi sono articoli ne'quali anno da nascer pochi dubbj, si spera che saranno risoluti assai facilmente.“ Baluzi-Mansi, Miscellanea novo ordine digesta, Lucae 1764, t. IV, 324 A—B.

<sup>33</sup> Siehe unten Anm. 70.

## II. Besprechungen in Bologna (1547)

a. Zensur der Pariser Theologen: Quartus etiam placet, quamvis in unum coire possit cum quinto et sexto, seu cum illis coniungi, sicut in *Milevitano* factus est canone 17. Qui canon renovari posset, mutata forma in formam huic concilio usitatam, nempe: *Si quis contra Evangelicam et Apostolicam doctrinam dixerit*, etc. (Arch. Vat. Concilio 7 f. 192<sup>r</sup>).

b. Kanon, wie er durch A. Massarelli abgefaßt und am 9. September den Vätern vorgelegt wurde: canon 3: Si quis dixerit *mulierem* in adulterio lapsam adeo desinere esse uxorem, ut utrique coniugium vel saltem innocenti, qui causam adulterio non dederit, *liceat* novare coniugium (oder: cui velit nubere), neque mechari eum, qui dimissa adultera aliam duxerit, neque eam quae dimisso adultero alii nupserit: anathema sit (VI, 446, 5 und Anm. g).

c. Kanon, wie er am 18. Oktober den Vätern vorgelegt wurde: canon 3: Si quis dixerit *matrimonii legitime contracti* (oder: inter legitimas personas contracti) *vinculum non esse iure divino indissolubile*, ac proinde ex causa fornicationis *licere* utrique aut alteri coniugium, qui fornicationis causam non dederit, *non solum thori separationem facere*, sed aliud contrahere matrimonium: anathema sit (VI, 537, 9; zu vergleichen mit A, I, b oben).

d. Schriftliche Zensur von Francesco Romeo O.P. am 7. November: Si quis dixerit *consummati matrimonii vinculum non esse iure divino indissolubile*, ac proinde ex causa fornicationis *non solum fuisse permissum, sed etiam licitum viventibus coniugibus* cum aliis contrahere: anathema sit. . . . Addidi quoque *non solum fuisse permissum* ad salvanda concilia et decreta omnia, quae censent propter fornicationem et alias causas posse contrahi nova matrimonia. Salvantur quoque ritus Graecorum et Armenorum et sententiae quorundam Patrum, qui propter dictas causas etc. permissive enim intelliguntur ac per consequens non videntur anathemate feriendi, cum non dicant ea esse licita, sed permissa. . . . (VI, 537, 18 und 537, 27 - 538, 2; auch „Censurae censurarum“ des 7. November 577, 40).

## B. Verschiedene Abfassungen des Kanons in der ersten Allgemeinen Kongregation (24. bis 31. Juli 1563)

a. Meinung M. Luthers in *De Captivitate Babylonica*: concedit ergo Christus divortium in causa fornicationis dumtaxat. *Quare errare Papam* necesse est, quoties divortium facit aliis causis. . . . (Luthers Werke, Weimar, VI, 559, 24).

b. Error, die 4 Februarii theologis propositus: error 3. *Licere* post repudiatam uxorem causa fornicationis iterum contrahere, vivente priore uxore, erroreque esse, extra illam causam fornicationis divortium facere (IX, 380, 6).

c. Canon die 20 Julii propositus Patribus: canon 6: Si quis dixerit, (A) propter adulterium alterius coniugium posse matrimonium dissolvi, (B) et utrique coniugium, vel saltem innocenti, qui causam adulterio non dederit, *licere* novare coniugium,

(C) neque moechari eum, qui dimissa adultera aliam duxerit, neque eam, quae dimisso adultero alii nupserit: anathema sit (IX, 640, 11).

d. Martín Pérez de Ayala am 26. Juli: Si quis dixerit *ecclesiam errasse dicentem, non dissolvi matrimonium quoad vinculum* per fornicationem: anathema sit (IX, 657, 4).

e. Egidio Foscarari am 26. Juli: In 6. dicatur, damnari eos, qui dicunt, *ecclesiam non posse id prohibere*, videl. ob fornicationem non ducendam aliam

uxorem (IX, 658, 47; Massarelli hat in Cod. 122: videl. fornicationem, non ducendo usw., ebd. Anm. 1).

f. Matteo Priuli am 30. Juli: In 6. sequitur Mutinensem. Sed feriantur anathemate qui dicunt, *ecclesiam errare, quae prohibet aliam duci propter fornicationem* (IX, 675, 27).

g. Censurae Patrum Massarellis: Item damnentur ii, qui dicunt, *ecclesiam non posse id prohibere* (IX, 680, 22).

## II. Erste allgemeine Kongregation (20.—31. Juli 1563)

### A. Erste Stellungnahme des Konzils

Gewöhnlich denkt man bei einer Besprechung des 7. Kanons gleich an das Einschreiten der venezianischen Gesandten und übersieht dabei, daß das Konzil vor diesem Einschreiten am 11. August in großen Zügen schon die Stellung angenommen hatte, die es in feierlicher Sitzung am 11. Oktober bestätigen sollte. Das war übrigens in gewissem Maße auch in 1546 in Bologna geschehen, wo das Griechenproblem eigentlich nur als Zwischenfall zur Sprache gebracht wurde<sup>34</sup>.

Die eigentliche Ursache liegt viel tiefer. Sie ist in der Arbeitsweise des Konzils während dieser Sitzungen über die Sakramente begründet: Man wollte möglichst genau die „positiones Lutheranorum“ bestimmen, soweit sie sich von der allgemein angenommenen und gewissen Lehre der Kirche entfernten.

Wir sagten schon früher, daß diese kirchliche Lehre sowohl Glaubenswahrheiten und theologische Folgerungen wie auch allgemein gültige Kirchengesetze umfassen konnte. Alle diese „veritates catholicae“ gehören zu dem, was man damals unter „fides“ verstand, sowohl wegen ihrer noetischen Opposition zur innerlichen Evidenz der „scientia“ wie auch wegen ihrer subjektiven sittlichen Verpflichtung zu Gehorsam und Fügsamkeit<sup>35</sup>. Wer sich dagegen auflehnte und darin die

<sup>34</sup> Der Bischof von Naxos: VI, 449, 8-10; von Accia: ebd. 450, 22-23 und Francesco Romeo O. P.: 478, 25. Siehe Censurae, 485, 26 und Schol 27 (1952) 548 und 553-556.

<sup>35</sup> „Glaubensgewiß nennt man oft alle Erkenntnis, deren Geltung zwar keinem Zweifel unterliegt, die aber nicht den obersten Gewißheitsgrad der inneren Evidenz haben, sondern *uncinsichtig, inevident* bleiben. Dann geht es gar nicht um die theologische Beurteilung der übernatürlichen Glaubensgewißheit, sondern um ihre noetische Einstufung innerhalb der ‚genera cognitionis‘. Die Zurechnung zum *Glauben in diesem* noetischen Sinn will gar keine theologische Aussage besagen, sondern ist eine logische Kategorie“ (vgl. A. Lang, Der Bedeutungswandel der Begriffe „fides“ und „haeresis“, a.a.O. 135). „Wenn es aber darum ging, die Reichweite des ‚Glaubens‘ ... abzustecken, so tat man das damals nicht nach dem Kriterium der objektiven Glaubensgewißheit, sondern nach dem Maßstab der *subjektiven Glaubensverpflichtung*, wobei man Glaubenspflicht verstand in dem weiteren Sinn jeder inneren Bindung durch eine konsequente Glaubenshaltung“ (ebd. 134). Über den zweideutigen Wortgebrauch bei Melchior Cano und Dominicus Báñez siehe auch A. Lang, DivThom 21 (1943) 92-97, und ders., Die Loci theologici des Melchior Cano und die Methode des dogmatischen Beweises, München 1925, 200-205. Siehe auch V. Heynck, Die Beurteilung der conclusio

kirchliche Autorität leugnete, war ein „haereticus“ im Sinne dieser Zeit. Auf ihn fiel also das „Anathem“ als feierliche Verurteilung der „pertinacia et contumacia“<sup>36</sup>. Die Arbeit der Konzilsväter bestand somit größtenteils darin, den Kanon in solche Worte zu fassen, daß kein anderer durch die Exkommunikation getroffen wurde<sup>37</sup>. Besonders angemessen schien diese Methode in unserer Sitzung, wo von offizieller Seite alles darauf angelegt war, sie zu einem baldigen Ende zu führen, und wo man darum, soweit das möglich war, alle heiklen dogmatischen Fragen vermied. Schon mehrmals kamen wir auf diese dem Trienter Konzil eigene Arbeitsweise zu sprechen. Unsere vorangehenden Artikel finden hier eine neue Bestätigung.

Vom Anfang an führten die „Patres deputati“ die Diskussion nach dem Plan, der schon in Bologna angenommen worden war<sup>38</sup>. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß sie bei der Vorbereitung der Kanones die Akten von Massarelli zu Rate zogen. Kanon 6, wie er bei der ersten Kongregation numeriert wurde, wird nur *mit oder ohne Anathem* zur Diskussion vorgelegt.

Sonst hatte ein Kanon ohne Anathem eigentlich nicht viel Sinn. Es war dies gleichbedeutend mit dem Einordnen des Stoffes nicht bei dem, was man Kanones oder die „fidei dogmata“ nannte, sondern entweder bei der „doctrina“, die als dogmatische Einleitung zu den Kanones gemeint war, oder bei den „decreta Reformationis“. Im letzteren Falle wurde daraus ein *Kirchengesetz*, durch ein

theologica bei den Franziskanertheologen des Trienter Konzils, FranzStud 34 (1952). Heynck gibt eine treffende Zusammenfassung von A. Lang, ebd. 168-171, und schließt am Ende seines Artikels: „Während in der nachtridentinischen Zeit, besonders seit Suárez, bei der Erörterung des Problems der conclusio theologica der theologisch-dogmatische Gesichtspunkt vorherrschend ist, betrachtet die Spätscholastik die Frage vornehmlich unter *der noetischen Rücksicht*. Die theologische Bewertung beschränkt sich fast ausschließlich auf die moral-theologische Frage nach *der Verpflichtung einer gläubigen Annahme dieser Schlußfolgerung*. Erst bei J. Gerson wird zum erstenmal die theologisch-dogmatische Problemstellung sichtbar, ohne daß man aber von einer eigentlichen Behandlung des Problems sprechen kann. Bei anderen vortridentinischen Theologen ist sie bisher nicht nachgewiesen worden“ (ebd. 202-203).

<sup>36</sup> Réflexions sur l'anathème, a.a.O., 659-660 und 665-666, und Schol 26 (1951) 218-221, wo die Meinung des Martín Pérez de Ayala in seinem Werk: *De Divinis, Apostolicis, atque Ecclesiasticis Traditionibus, deque Autoritate ac Vi earum sacrosancta Assertiones seu libri decem* (Parisii 1562), analysiert wird. Siehe auch das sehr interessante Repertorium Inquisitorum Pravitatis Haereticæ, in quo omnia, quæ ad haeresum cognitionem, ac S. Inquisitionis forum pertinent, continentur, Correctionibus et Annotationibus Quintilliani Mandosii ac Petri Vendrameni decoratum et auctum, Venetiis 1575, 200 f.: „Contumacia“, An dicatur haeresis?

<sup>37</sup> Wir führten schon ein beachtenswertes Beispiel in der Besprechung des Kanons über das Recht zum Aufstellen von trennenden Ehehindernissen an: Schol 26 (1951) 191-201.

<sup>38</sup> Am 2. September 1547 berief Kard. de Monte eine besondere Beratung, der er die folgende genaue Frage stellte: „Verum quoad ipsum matrimonium sunt duo articuli, de quibus canones adhuc formati non sunt, cum habere videantur aliquæ difficultates; ideo super eis prius audire cupimus sententias patrum, quid eis videlicet videatur, an relinquendi ut non necessariae quaestiones evitentur etiam inter catholicos, *decisioni iuris communis* (sunt enim ambo in iure decisi), an etiam determinandi sunt cum aliis.“ VI, 402, 7-14. Siehe Schol 27 (1952) 540-542, und Schlußfolgerung ebd. 555-556.

allgemeines Konzil erlassen oder aufs neue bestätigt. Die Aussagen Carlo Viscontis, Muzio Calinis und Veralllos deuten darauf hin, daß die zweite Formulierung des Kanons ohne Anathem als ein „decretum“ gemeint war<sup>39</sup>. Übrigens war in jenem Augenblick sogar noch keine „doctrina“ als Einleitung zu den Kanones vorhergesehen.

Am 20. Juli wurde den Vätern der erste Entwurf der Kanones überreicht (B, c)<sup>40</sup>. Man spürt deutlich, daß die „Patres Deputati“ mit den Daten von Bologna gearbeitet haben. Mit Ausnahme einiger begrüßenswerter Verbesserungen ist der Grundtext derselbe, den A. Massarelli am 9. September 1547 bereits vorgelegt hatte (A, II, b). Nur war es jetzt in drei gleichwertige Satzteile verteilt. Wir bezeichnen diese als A, B und C. Doch hat man die Verbesserungen vom 18. Oktober 1547 (A, II, c) berücksichtigt, und zwar vor allem in Satz A: eine deutliche Bekräftigung des Prinzips der *inneren* Unauflöslichkeit der Ehe<sup>41</sup>. Gleichzeitig wird den Anregungen des

<sup>39</sup> Carlo Visconti, der Vertrauensmann der Kurie und der Legaten, hatte schon am 19. Juli vor der Veröffentlichung der Kanones nach Rom geschrieben: Mando a VS. Illustris. l'inchiusa copia de Canonis del Matrimonio, i quali ancora non si non dati fuori, et perchè le parole del sesto son contrarie all'opinione di S. Ambrogio, i Padri deputati per non dannar l'opinione di quel Santo Dottore, si come avverrà, formando i Canonis per Anathema, hanno fatto sopra di ciò un altro decreto senza Anathema quale sarà notato in margine i quali si proporrano alla Synodo che in ciò eleggerà quel che parrà più expediente, et in tanto... (Baluze-Mansi, III, 483 A). Und Muzio Calini am 26. Juli: Sopra gli altri Canonis non si scuopre controversia alcuna dal sesto in fuori, nel quale si parla de divortij fatti per causa di adulterio, perchè molti Padri vorrebbono che in cambio di *Canone* si facesse un *Decreto*, per il quale si definisse che non fosse lecito dopo questi ‚divortij‘ (Baluze-Mansi: trascorsi) rinovare con altre persone il matrimonio. Et il *Decreto* piace più che il *Canone per non dannare con escommunicatione e anathema* qualche Padre antico e Dottore moderno, che hanno havuto ‚contraria‘ (Baluze-Mansi: varia) opinione, e anche per gli Greci, che à questi tempi praticano ne' loro matrimonij altrimente, e in questo parebbe che la presente Synodo ‚si conformasse con‘ (Baluze-Mansi: riformasse) il concilio Fiorentino, il quale prohibi con un *Decreto*, e non volse dannare con *Canone* le nuove nozze in questi casi d'adulterio. Ma altri ‚Padri‘ (Baluze-Mansi: omisit non reputano che questa sia sufficiente provisione contro gli Eretici moderni, et per stabilire la verità. Für die wichtigsten Texte M. Calinis halten wir uns an die ursprüngliche Handschrift, die manchmal beträchtlich von dem in Baluze-Mansi vorliegenden Text abweicht: ebd. IV, 325, und Arch. Vat. Cod. 69, f. 167<sup>v</sup>. Zum Schluß schreibt Marco Laureo am 24. Juli in den Akten: Verallus, qui fuit unus ex deputatis, dixit, quod in 6 canone non videtur sibi procedendum per viam anathematis, sed tantum decreti, ne feriat Ambrosius (IX, 644, 35).

<sup>40</sup> Der Kanon ohne Anathem oder das „Dekret“ ist weder in den Akten noch in der Handschrift von Visconti bewahrt geblieben.

<sup>41</sup> Schon wiederholt haben wir darauf gewiesen, daß gerade dieses Prinzip der „inneren Unauflöslichkeit“ der Ehe gegen Luther bekräftigt werden mußte. Wenn nämlich im 16. Jahrh. Erasmus, Kajetan und Catarino für eine weitergehende Deutung der Verse Matth. 5, 32 und 19, 9 eintraten, so bestanden sie doch stets auf dem Recht der Kirche, nur in *gerichtlichem Urteil* die tatsächliche Lösung einer bestimmten Ehe auszusprechen. Luther tat das nie. Vgl. Schol 27 (1952) 532-533. Siehe für Bologna ebd. 536-537, 543, 545 und 550. Dasselbe stellen wir bei den Beratungen in 1563 über die aus dem Kirchenrecht entstehenden Schwierigkeiten fest: Bijdr 14 (1953) 378-379.

Dominikanergenerals Francesco Romeo Rechnung getragen (A, II, d). Zweimal werden nachdrücklich das „*posse dissolvi*“ und das „*licere novare coniugium*“ betont, wie er es in 1547 geschrieben hatte: „*non solum fuisse permissum, sed etiam licitum*“. Als Gründe hatte Romeo angegeben: „*ad salvanda concilia et decreta omnia*“ und „*salvantur quoque ritus Graecorum et Armenorum et sententias quorundam patrum*“ (A, II, d am Ende).

Noch eine letzte Bemerkung! Der Kanon ist ziemlich lang und in drei Perioden verteilt. Satz A enthält das Prinzip der inneren Unauflöslichkeit der Ehe, die Sätze B und C dessen praktische Folgerungen: das Verbot einer zweiten Ehe und die Verurteilung dessen, der doch eine solche eingehen würde. Diese klare Einteilung wird bis zum Ende beibehalten. In glücklicher Weise faßt sie das ganze diesen Punkt betreffende kirchliche Gesetz zusammen, besonders die Lehre von Florenz und die des Milevitanum (A, I, a und b)<sup>42</sup>. Satz C enthält eine deutliche Anspielung auf die Heilige Schrift, wie man es auch in Bologna wollte<sup>43</sup>.

Am 24. Juli begannen die allgemeinen Kongregationen der Bischöfe. Alles verlief glatt und ruhig. Sogar die kurz danach so heiß umstrittene Frage der geheimen Ehen brachte noch keine allzu großen Schwierigkeiten<sup>44</sup>. Die Spannung lag bei der Kirchen- und Fürstenreform<sup>45</sup>. Das Ergebnis war dennoch bedeutungsvoll. *Nur 41 Bischöfe nahmen den Kanon mit Anathem an, während 68 ihn in dieser Form ablehnten*. Von diesen verwarfen 15 Bischöfe einfach den Kanon<sup>46</sup>, 25 nahmen ihn an, aber „ohne Anathem“, oder als „*decretum*“ oder in der „*doctrina*“<sup>47</sup>, und 28 Väter zogen die Kanones in der For-

<sup>42</sup> Bijdr a.a.O. 371-376. <sup>43</sup> Schol 27 (1952) 543 und 548-549.

<sup>44</sup> Muzio Calini: Baluze-Mansi, IV, 325 B; Nuccio: III, 696 Anm. 4.

<sup>45</sup> H. Jedin: Die Konferenz vom 6. Juli ist der Wendepunkt des Konzils (Krisis 90). Auch Pastor, VII, 251-265.

<sup>46</sup> Für das Anathem spricht besonders Quinqueecclesiensis als „*deputatus*“: *Nec hic obstat auctoritas Ambrosii, quia iuxta sententiam Vincentii Lerinensis debemus sequi communem sensum patrum, non autem alicuius particularis quantumvis sancti, et in can. apost. 48 excommunicatur, qui dimissa uxore aliam duxit* (IX, 665, 9; III, 696, 19 und 27-697, 1). (Zum canon apostolorum siehe Bijdr. a.a.O. 372.) So auch Legionensis: *unus ex deputatis, reddit rationem eorum, quae proposita sunt... Defenditque 6 canonem pluribus rationibus* (IX 665, 20 und 34). Ebenso von den anderen Deputationsgliedern Trivicanus: *defendit canonem* (677, 11), Tarentinus, 651, 5, und Granatensis, 644, 14. Andere Bischöfe wiesen auf die Schrift: Clugiensis, 655, 41, und Interamnensis: *probavit in 6 canone debere poni anathema, et hoc ex dictis Evangelii et Pauli* (655, 43). Vor allem waren die Franzosen für die strengere Auffassung: Virdunensis, der die Schwierigkeiten des Ambrosius und des Origenes berücksichtigte (IX, 657, 28); dabei standen ihm zur Seite Parisiensis, 658, 18; Suessionensis, 665, 5, und Corosipitanus: *nec mirum, quod in Florentino non adducitur anathema, quia illud concilium nullibi utitur anathemate* (672, 28). Noch ein letzter Beweisgrund aus der Tradition bei Columbricensis, siehe oben Anm. 7.

<sup>47</sup> Ohne Anathem: Bracarensis, *unus ex deputatis: adhaeret opinioni Cretensis*

mulierung Foscararis und de Ayalas vor (vgl. B, d und e). Wieder andere endlich nahmen keine persönliche Stellung ein<sup>48</sup>.

Der triftigste Grund für diese ablehnende Haltung war die Ansicht der „Ambrosius et alii“, auf die besonders der Bischof von Alife und der Erzbischof von Rossano hinwiesen<sup>49</sup>. Dies wird weiterhin von A. Massarelli in den „Censurae Patrum“ bestätigt, die er später nach Abschluß des Konzils mittels seiner persönlichen Aufzeichnungen, der Abschriften der „Vota“ und der offiziellen Akten des Marco Laureo verfaßte (B, g)<sup>50</sup>. Der Venezianer Pietro Lando, Erzbischof von Kreta, übernahm die Verteidigung der Griechen, was später auch Massarelli bestätigt<sup>51</sup>. Foscarari trug schließlich noch ein andres Bedenken vor: „Man sollte nicht weiter gehen wollen als das Konzil von Florenz, welches gleichfalls das Anathem wegließ<sup>52</sup>.“ Dagegen wurde aber angeführt, daß eine Verurteilung ohne Anathem „weder den modernen Ketzern noch der Wahrheit selbst genug Rechnung trägt“<sup>53</sup>. Dies ist, abgesehen von der Korrektur einiger kleiner Einzelheiten<sup>54</sup>, der ganze Verlauf der Diskussionen.

A. Vacant weist darauf hin<sup>55</sup>, daß man dem Umstand nicht genug Beachtung schenkte, daß — wie allzu augenscheinlich war — *der Kanon in seiner unmittelbaren und strengeren Form von der ersten Allgemeinen Kongregation an vom Konzil abgelehnt wurde, und*

(650, 20), und besonders ein anderes Deputationsglied, Verallo, siehe oben Anm. 39, am Ende. Für eine Aufnahme in die Doktrin: Auriensis, 663, 18, und Niocensis, 671, 36.

<sup>48</sup> Besonders die übrigen Glieder der Deputation: Augustensis: qui se remittit patribus (664, 4); Sagiensis, 654, 35; Vestanus, 667, 13. Metensis, 662, 27-39, und Maraziensis, 664, 10, haben nichts zum 6. Kanon anzumerken.

<sup>49</sup> Numquam enim ecclesia anathemate processit, nisi quod est contrarium communi consensui Catholicorum (675, 15). Haec autem dixi, ut advertant Patres sapientissimi, an canon iste sub anathemate tradendum est, an vero declaranda sit veritas, vel saltem (quod magis placeret) aliqua expositio statim post canonem ad Ambrosii et aliorum dicta sit addenda, ita ut docerentur legentes, et tamen scandalum non patiantur ex tantorum auctorum contradictione (646, 14-17). So auch Guadiscensis, 672, 5-12. Siehe hierüber Bijdr a.a.O. 379-380.

<sup>50</sup> IX, 680, 18-22. Diese „Censurae Patrum“ wurden von Massarelli verfaßt und befinden sich in Arch. Vat. Cod. 122, f. 36<sup>v</sup>. Der Text des M. Laureo steht in Cod. 7. Zum Wert dieser verschiedenen „recensiones“ siehe St. Ehes, I, XXI, 27.

<sup>51</sup> Canon 6 non placet, quia ferit Graecos et Ambrosium (IX, 644, 2). So auch Iadrensis (Calini), 645, 13, und typisch, fast modern, bei Massarelli in seinen „Censurae“: In 6 non ponatur anathema, ne feriat Ambrosius et alii, qui contrarium tenent, praesertim Graeci, qui non sunt omnino reiiciendi ab ecclesiastica unione (680, 18-20).

<sup>52</sup> III, 696, 2, was auch M. Calini vorgab, siehe oben Anm. 39. Dem widersprach Corosopitanus (672, 28; siehe oben Anm. 46, am Ende). Über die eigentlichen Tatsachen, wie sie sich in Florenz am Ende des Konzils mit den Griechen abspielten, siehe Bijdr a.a.O. 385-386.

<sup>53</sup> M. Calini oben in Anm. 39, am Ende.

<sup>54</sup> Siehe die hauptsächlichsten Korrekturen: Censurae Patrum von Massarelli: 680, 18-22.

<sup>55</sup> DictThCath I, 499.

zwar hauptsächlich wegen der ungewissen Tradition in der katholischen Kirche selbst. Für die Griechen interessierten sich hauptsächlich die Venezianer.

Andrerseits bestanden viele Väter weiter auf dem Anathem, also auf einer klaren Exkommunikation der „contumacia“ der Lutheraner. Wir betonen nachdrücklich, daß es sich wirklich *um eine Exkommunikation handelte*. Muzio Calini und Draskovics, Deputationsglied, wiesen ausdrücklich darauf hin, wie auch alle, die von „ne feriatür Ambrosius“ sprachen<sup>56</sup>.

Wir werden nun verschiedene Bischöfe in Einzelheiten hören. Jeder von ihnen vertrat eine bestimmte Verbesserung, die alle in dieselbe Richtung gingen. Den Sinn und die Tragweite dieser Änderungsvorschläge werden wir mit voller Gewißheit erst aus dem allgemeinen Zusammenhang ihres „votum“ bestimmen können: aus den angeführten Beweisgründen und ähnlichen Verbesserungsvorschlägen für andere Kanones. Massarelli selbst gab später in seinen „Censurae Patrum“ eine Übersicht über diese verschiedenen Ansichten (B, g).

## B. Die Kanones von Foscarari und Pérez de Ayala

Am 26. Juli sprach der bekannte Theologe Martín Pérez de Ayala, einer der Führer der spanischen Delegation<sup>57</sup>. Sein Grundprinzip ist klar: „canon 6 placet quoad materiam, non autem quoad dispositionem.“<sup>58</sup> Was diese Disposition bedeutet, wissen wir schon: die beantragte Verurteilung mit Anathem. „Denn Ambrosius, Basilius der Große, Origenes, Hilarius und Gregorius der Große verstanden die Evangelientexte im Sinne einer echten Ehescheidung (separatio quoad vinculum).“<sup>59</sup> Diese alte Tradition, nach der wenigstens dem Manne eine Entscheidung über Ehescheidung freistand, hat übrigens nach de Ayala einen gewissen Sinn, „quia maioris libertatis est (vir) quam mulier“<sup>60</sup>. Inzwischen aber hatte sich die Kirche unzweideutig im

<sup>56</sup> „per non dannare con escommunicatione e anathema“, Calini oben in Anm. 39, und bei Draskovics: „et in can. Apost. 48 *excommunicatur*...“ oben Anm. 46, am Anfang.

<sup>57</sup> Wie P. Guerrero war er bei den drei Zusammenkünften in Trient. Siehe Gutiérrez, a.a.O. 774-793, Bijdr a.a.O. 365, und Anm. 15 und 16.

<sup>58</sup> IX, 656, 41. Vgl. ebd. 31.

<sup>59</sup> 656, 42 - 657, 4. Marco Laureo hatte weiter noch geschrieben: Non est igitur damnanda ecclesia Graeca, dum erat unita ecclesiae nostrae, was sich auf den canon apostolorum 16 bezieht. Siehe hierüber Bijdr a.a.O. 384-385. Laureo oder Massarelli haben aber später diesen Satzteil wieder durchgestrichen (IX, 657 Anm. a).

<sup>60</sup> 657, 3. Auf diesen Grund stützte er sich, um die ablehnende Haltung des Augustinus als ausschließlich für die Frau gemeint zu deuten. Er setzte aber eine allgemein angenommene Tradition in den ersten Jahrhunderten voraus, deren Urteil, wenigstens soweit es sich um den Mann handelt, von dem kirchlichen Recht seiner Zeit abwich. Daß dem Mann nach den frühen Vätern mehr als der

kanonischen Recht im Sinne dieser jetzigen und strengen Interpretation ausgesprochen. Deshalb sagte er auch: „placet quoad materiam“. „Dicatur ergo: Si quis dixerit, ecclesiam errasse dicentem, non dissolvi matrimonium quoad vinculum per fornicationem: anathema sit“ (B, d). Deutlichst wird aus dem Zusammenhang bewiesen, daß es sich nur um die innere Unauflöslichkeit handelt, und zwar auf Grund einer allgemein bestehenden kirchlichen Gesetzgebung. „Si quis dixerit ecclesiam errasse“ bezieht sich doch ungezweifelt auf die „contumacia“ der Lutheraner und ihre Weigerung, der Kirche eine gewisse Jurisdiktion in Sachen der Unauflöslichkeit der Ehe zu bewilligen. Daß dies wirklich die einzig richtige Deutung ist, ergibt sich auch aus dem breiteren Zusammenhang. In demselben „votum“ schlägt er die gleichen Verbesserungen vor, besonders für den 3. Kanon über die geheimen Ehen<sup>61</sup>. Weiter entnahm Diego Gilberto Noguera, Bischof von Alife<sup>62</sup>, am 30. Juli der Tradition dieselbe Beweisführung. Er führte sie noch weiter aus und schloß sich danach der Korrektur des Bischofs von Segovia an<sup>63</sup>. Ferner verlangte er, daß den Kanones eine „doctrina“ vorangehe, „in der kurz erklärt wird, was göttliches und was menschliches Recht ist“<sup>64</sup>. Auch seine Verbesserungen zu den andern Kanones gehen in gleiche Richtung<sup>65</sup>. Dasselbe vernehmen wir von Timoteo Justiniani O. P., Bischof von Calamone auf Kreta<sup>66</sup>.

Am Abend desselben Tages sprach Egidio Foscarari, Bischof von

Frau erlaubt war, war eine auf dem Konzil ziemlich verbreitete Meinung, die sich ebenfalls auf den Text des Ambrosiaster gründete. So Kajetan und Catarino (Schol 27 [1952] 529) und der „Error“, der auf Bologna den Konzilsvätern vorgelegt wurde: *Mulier, quae alteri viro sui fecit copiam, ...* (ebd. 534 und 541), der erste Kanon in Bologna: *Si quis dixerit mulierem ...* (ebd. 546 und oben A, II, b). So sagte Hydruntinus am 24. Juli: *In 6. dicatur de viro, non autem de muliere, quia hoc a nullo fuit dubitatum* (644, 7). Ähnlich auch Reginensis 651, 17.

<sup>61</sup> Adduxit novam formam 3. canonis: *Si quis sanctam ecclesiam contempserit ex eo, quod aliqua circa matrimonia statuit: anathema sit* (IX, 656, 40). 7. Kanon: *Si quis dixerit, clericos aut religiosos posse contrahere ...* (657, 8). 11. Kanon: *Ponatur ergo lex ...* (657, 11).

<sup>62</sup> C. Gutiérrez a.a.O. 248-257, und Bijdr a.a.O. 384 Anm. 114.

<sup>63</sup> Canon 6. non placet. *Numquam enim ecclesia anathemate processit, nisi quod est contrarium communi consensui Catholicorum. Christus mitigat legem latam in Deuteronomio contra adulteras, dicens, eas non esse interficiendas, sed repudiandas. Folgen Origenes, Basilius, Tertullian, Lactantius, Hilarius, Ambrosius und Augustinus. Nec umquam percussi sunt anathemate sic contrahentes. Quare poterit in hoc canone procedi, ut dixerunt Segobiensis et Lucensis* (675, 15-24 und 674, 6).

<sup>64</sup> 674, 44.

<sup>65</sup> Geheime Ehen: *Dicatur ergo: Si quis dixerit, matrimonia clandestina, quae ecclesia approbavit* (also nur kirchliches Recht), non esse vera, etc. 8. Kanon: 8. non continet certam veritatem, sed dicatur: *Si quis dixerit, ecclesiam non posse approbare vota religionis* (675, 5-9).

<sup>66</sup> In 6. (sequitur) Cretensem et Segobiensem, possetque poni canon Segobiensis, *aut fiat decretum absque anathemate* (659, 17). Er war gebürtig aus Chios, das unter Genuesischer Regierung stand.

Modena. Er war einer der Führer der italienischen humanistischen Reformbewegung. Dazu hatte er an allen Beratungen des Trienter Konzils teilgenommen, zuerst als Theologe und nun als Bischof<sup>67</sup>. Er war also gut vertraut mit der Arbeitsmethode des Konzils. Deshalb ist auch seine Stellung in diesem Augenblick so wichtig, und dies ganz allgemein, und nicht etwa nur für die richtige Bedeutung des 7. Kanons; denn er bringt eine grundsätzliche Präzision in die ganze Formulierung dieser 24. Sitzung. Wie schon bemerkt, wurden diese Kanones zunächst nicht eingeleitet durch ein „Proemium“, in dem eine bestimmte „Doctrina“ dargestellt worden wäre. Dieser Mangel war inzwischen von verschiedenen Vätern bemerkt worden<sup>68</sup>. Andererseits erhoben immer noch verschiedene Bischöfe<sup>69</sup> — vor allem die Deputation in der Person von Draskovics<sup>70</sup> — Einspruch dagegen, daß diesem Mangel abgeholfen würde, weil so zu viel Zeit in endlosen Auseinandersetzungen verlorenginge.

Foscarari drängte nicht so sehr zu einer „Doctrina“ als zu dem, was er „Titulus“ nannte. Das erklärte er gleich folgenderweise: „Man muß vorausbemerken, daß die wichtigsten modernen Ketzereien verurteilt werden.“<sup>71</sup> Wir betonen mit besonderem Nachdruck, daß die Deputation, die im Juli das Einfügen einer „Doctrina“ noch ablehnte, am 7. August den Vorschlag Foscararis gutheißt; es hatte auch ein beträchtlicher Teil der Väter diesen Vorschlag unterschrieben<sup>72</sup>.

<sup>67</sup> Quétif-Echard, *Scriptores Ordinis Praedicatorum, Lutetiae Parisiorum*, II, 1721, 184-186; H. Jedin, *Girolamo Seripando*, Würzburg 1937.

<sup>68</sup> Nur einige der interessantesten Vorschläge: Card. Madrutius, 643, 20; Aurelianensis, 660, 3; Dertunensis, 671, 1-4; Niogensis, 671, 34; und Aliphanus, 674, 44.

<sup>69</sup> Calvensis, 671, 22 und Anm. I.; Sarzanensis, 673, 28.

<sup>70</sup> Oben in Anm. 30 sahen wir schon, wie Draskovics sich gezwungen sah, als Deputationsglied zu sprechen. Er fährt fort: *Diabus de causis existimaveram mihi nihil hodie dicendum: 1°... 2°... Quia tamen alii ante me secus egerunt et res redacta est in disputationem, dicam breviter quid sentiam. Primo, cur non sit praeposita doctrina; nempe quia multa ad convincendos haereticos ex sacris scripturis tradita sunt variis monumentis librorum, et deinde quia experti sumus magno malo nostro ob iacturam temporis, quot disputationibus nos implicaverint hae doctrinae, et ideo satius abstinere. Poterit tamen praeponi verba de quibus D. Mutinensis (III, 696, 19-27).*

<sup>71</sup> Aus den Akten des Marco Laureo wird dies nicht auf den ersten Blick klar. Anscheinend wurde ihm der Wert von Foscararis Vorschlag erst im Verlauf der Kongregation klar bewußt. Später schrieb er darüber: *Canonibus praeponatur titulus. Wir gewinnen den Eindruck als habe St. Eheses — oder ist es vielleicht wieder Laureo — diesen Satzteil nicht am rechten Platz in den Text eingefügt. Unmittelbar darauf muß folgen: Dixit, ponendum esse, quod improbentur principales haereses modernae (IX, 658, 45).* Wie sich aus G. Paleotti ergibt, dem sonst dieser letzte Vorschlag auch nicht gleich auffiel, muß: *Approbat omnes annotationes patrum... am Anfang des Votum stehen (III, 695, 24 - 696, 2).* Aus der Rückwirkung der Bischöfe aber ergibt sich ganz offensichtlich sowohl der Erfolg wie auch die Bedeutung dieses Vorschlags.

<sup>72</sup> *Sacrosancta oecumenica Tridentina synodus etc. post absolutam de sex ecclesiae sacramentis sigillatim atque in specie diffinitionem damnatasque plurimae*

Der Zweck dieses Proemium ist deutlich. Schon stimmte man darin überein, daß das Konzil so schnell wie möglich zum Abschluß kommen muß. Also wünschte man keine zeitraubenden Reden zum Bestimmen einer „Doctrina“, über die unter den Katholiken noch eine Meinungsverschiedenheit selbst in den wichtigsten Punkten bestand (Materie und Form der Sakramente, Spender, beweisführende Texte aus der Hl. Schrift usw.).

Die Hauptsache über die Lehre war ja schon in der 7. Session der Sakramente erledigt. Darum „post absolutam . . .“. Es bleibt also noch übrig — „quod reliquum est“ —, die hauptsächlichsten ausdrücklichen Häresien betreffs der Lehre vom Sakrament der Ehe zu verurteilen. Dies schlug Foscarari mit großem Beifall vor. Draskovics, als Deputationsglied, drückte seine Zustimmung aus. Am 7. August wurde es in das zweite Schema der Kanones aufgenommen. Schwer könnte eine bessere Bestätigung unserer so oft angeführten Beschreibung der Arbeitsmethode des Konzils zu jener Zeit gefunden werden.

Was nun Foscarari betrifft, so richtete sich, wie M. Lauro und G. Paleotti aufzeichneten, seine Aufmerksamkeit, nach dem Abfassen dieses „Titulus“, gleich auf den 6. Kanon: „in 6. dicatur *damnari eos, qui dicunt ecclesiam non posse id prohibere, videl. ob fornicationem non ducendam aliam uxorem*“ (B, e). Alle seine übrigen Verbesserungen liegen auf derselben Linie<sup>73</sup>. Seine Beweisführung endet mit einer Erörterung der kirchlichen Macht in Eheangelegenheiten, im besonderen der Macht, bestimmte Ehen wegen des *allgemeinen Nutzens* für ungültig zu erklären. Diese Auseinandersetzung bezieht sich unmittelbar auf das Dekret, in dem die geheimen Ehen für ungültig erklärt werden; doch ist deutlich, daß andere Korrekturen in diesem Grundsatz ihren letzten Sinn und ihre entscheidende Bedeutung erhalten<sup>74</sup>.

Die „vota“ der Bischöfe von Segovia und Modena wurden in den ersten Tagen der 1. Allgemeinen Kongregation der Bischöfe vorgelegt. Die Zahl der Bischöfe, welche beitraten, war noch relativ gering. Nur für den von Foscarari vorgeschlagenen Titulus stimmten mehrere. Und doch hat dieser Kanon den Endsieg davongetragen. Am 30. Juli hat Mateo Priuli, der junge venezianische Bischof von Città Nuova d'Istria, die beiden Vorschläge Foscararis und de Ayalas zu einer Einheit zusammengeschmolzen und so gleichzeitig einer Ein-

haereses et falsa dogmata, quae humani generis hoste suggerente *hac nostra tempestate* in ecclesiam irrepserant: *quod reliquum est*, illos etiam *praecipuos ac insigniores* errores atque haereses exterminare intendens, quae circa matrimonii sacramentum a satanae ministris *his nostris temporibus* suscitatae aut inventae sunt, haec diffinit ac statuit (IX, 682, 1-6).

<sup>73</sup> 659, 1-6.

<sup>74</sup> IX, 659, 8-11, und III, 696, 10-15.

mengung der venezianischen Gesandten den Weg geöffnet (B. f)<sup>75</sup>. Daraus ergibt sich unmittelbar, daß diese für die Abfassung des 7. Kanons nicht eigentlich ausschlaggebend war.

### C. Die venezianische Dazwischenkunft

Das Einschreiten der venezianischen Gesandten ist ein Zwischenfall, der in seinem geschichtlichen Zusammenhang gesehen werden muß.

Die Venezianer waren, wie die Engländer in ihren Kolonien, hauptsächlich Handelsleute. Dazu kommt, daß ihr Gebiet, besonders seit dem Fall von Konstantinopel, immer stärker von den Türken bedroht wurde. In den Ländern, wo die orthodoxen Christen in der Mehrzahl waren, entstand daraus eine sehr geschmeidige, politisch-religiöse Verwaltung, die stets von Zeit- und Ortsumständen abhängig blieb<sup>76</sup>. Diese religiöse Politik war hauptsächlich von Innocentius III. beim Entstehen des fränkischen Kaiserreichs in Konstantinopel eingeführt worden<sup>77</sup>. Die Venezianer ihrerseits übernahmen sie; ihrer unmittelbaren Erreichbarkeit und Notwendigkeit wegen gewannen aber die politischen Zwecke schnell die Oberhand über die kirchlichen. Vor allem brauchte Venedig Ruhe und Friede für seinen Handel. Das forderte eine sehr biegsame Toleranz<sup>78</sup>. Darum ließ man den Griechen die Freiheit, ihren „ritus“ zu behalten, ein in jenen Zeiten sehr verschwommener Begriff, wodurch diese Toleranz erst ermöglicht wurde.

Der Kanon über Ehescheidung brachte eine gefährliche Bestimmtheit in diese Undeutlichkeit. Vor allem das Anathem, das wirklich auf eine Exkommunikation hinwies, brachte die zerbrechliche und

<sup>75</sup> 675, 27. Vgl. die spätere Interpretation Massarellis (B, g).

<sup>76</sup> S. Vailhé, Constantinople (Église de), DictThCath III, 1911, 1455-1457, mit guter Bibliographie. Noch besser sind die Artikel von G. Hofmann: Wie stand es mit der Frage der Kircheneinheit auf Kreta im XV. Jahrhundert?: OrChrPer 10 (1944) 91-115, und L'Oriente nel Concilio di Trento: Studia Missionalia, edita a Fac. Miss. Univ. Pont. Gregoriana, Romae, II, 1946, 33-53, besonders 40-47.

<sup>77</sup> W. Norden, Das Papsttum und Byzanz, Berlin 1903, 181-238, besonders: I: Toleranz in bezug auf Glauben und Ritus, 183-187, und II: Der Gehorsamseid, 187-197, und Allgemeine Würdigung der päpstlichen Unionspolitik, 606-615. S. Vailhé a.a.O. 1384-1387.

<sup>78</sup> „Obwohl die griechischen Bistümer beseitigt wurden, ließ die venezianische Regierung Erzpriester (Protopapas) bestehen, die über die griechischen Geistlichen, die griechische Liturgie und sonstige Belange gebieten konnten, jedoch nur in einer allerdings sehr milden Abhängigkeit von den lateinischen Bischöfen. Die weltliche Politik legte dem griechisch-orthodoxen Bekenntnis keine weiteren Hindernisse in den Weg; ja sie gestattete, daß die griechischen Kandidaten des Heiligtums sich außer Landes begeben konnten, um sich von griechisch-orthodoxen Bischöfen weihen zu lassen; nur hatten sie vorher die Genehmigung (litterae dimissoriales) der lateinischen Oberhirten einzuholen. Durch diese Maßregeln gewann die venezianische Regierung die sonderbare Überzeugung, daß die Griechen Kretas nur im Ritus von der katholischen Kirche sich unterschieden; bestärkt wurde sie durch den von ihr selber eingeführten und tatsächlich ohne Schwierigkeit von den Griechen bestätigten Brauch, dreimal im Jahr dem Papst und dem Erzbischof von Kreta die sogenannten Laudes feierlich zu singen.“ G. Hofmann, Wie stand es, a.a.O. 92, und Studia Missionalia a.a.O. 46-47. Nach G. Hofmann war diese Politik den römischen Christen ziemlich nachteilig und der Einheit nicht sehr förderlich. Einer der wichtigsten Mißstände war, daß die lateinischen Bischöfe und auch Priester mehr in Venedig als in ihrem Bistum residierten: Wie stand es, a.a.O. 93-94 und 100-104.

euphoristische „Kircheneinheit“ in Gefahr. Dies ist deutlich im Text der venetianischen Stellungnahme vor dem Konzil spürbar, in der zugleich daran erinnert wird, daß Rom diesen „ritus“ bisher noch nie verurteilt hatte. Dabei dachte man besonders an das Konzil von Florenz<sup>79</sup>.

Daraus haben nun Perrone, und nach ihm eine ganze Reihe Handbücher, einen Unterschied herausgelesen, dessen sie sich bei ihrer Deutung dieses Kanons zu bedienen wußten. Sie unterschieden nämlich zwischen einer „Lehre“ der Griechen, in welcher diese tatsächlich die unbedingte Unauflöslichkeit der Ehe verteidigten, und einer verwerflichen „Praxis“, die sich inzwischen eingeschlichen hätte<sup>80</sup>. Diese Deutung entspricht aber nicht ganz den Tatsachen<sup>81</sup>. Nicht einmal konnten wir bei den Bischöfen eine Erwähnung dieses Unterschieds antreffen, es sei denn als „fides“ und „ritus Graecorum“, was man aber nicht völlig gleichstellen kann mit „doctrina“ und „praxis“. Wir haben zugleich den Eindruck, daß die Konzilsväter im allgemeinen — die wenigen aus dem Osten kommenden Venezianer nicht ausgenommen — der eigentlichen griechischen Lage verhältnismäßig unwissend gegenüberstanden, wie dies im Westen ja leider nur allzu häufig der Fall war. Selten stießen wir auf eine Bemerkung, welche eine tiefere und genauere Einsicht zu erkennen gäbe.

<sup>79</sup> Notum est, Graecorum ecclesiam, etsi aliqua ex parte a Romana dissentiat, non tamen adeo deploratam esse, ut non possimus de illa nobis melius polliceri, praesertim cum in locis praedictis aliisque ditioni nostrae subiectis, *licet suo ritu vivant, obediunt tamen praesulibus ecclesiasticis a Sede Apostolica assumptis*... Exploratum quidem est, consuevisse Graecos fornicariam uxorem dimittere et aliam ducere, sequendo (ut dicunt) antiquissimum ritum suorum patrum; nec in aliquo concilio oecumenico fuerunt ob hoc condemnati aut aliquo anathemate percussi, quamvis ritus ipse fuisset Romanae et catholicae ecclesiae semper notissimus (IX, 686, 12-22).

<sup>80</sup> Perrone a.a.O. III, cap. 4, 389-405. Es ist auffallend, daß G. Hofmann, der Perrone seine Deutung des 7. Kanons entnimmt, auch dessen Unterschied anzunehmen scheint zwischen „l'errore di Lutero e Calvino“ und „la consuetudine o l'errore pratico dei Greci dissidenti“: *Studia Missionalia* a.a.O. 47. Siehe Denzinger-Rahners Fußnote in *Enchiridion Symbolorum*, Freiburg 1952, 341 Anm. 1: „Haec forma damnationis electa est, ne Graeci offenderentur, qui scilicet contrariam *praxim* sequebantur, quamvis *doctrinam* oppositam Ecclesiae Latinae non damnant.“ Auf jeden Fall müßte dies mit Hinsicht auf die vielseitige Situation im venezianischen Imperium genauer umschrieben werden, als es gewöhnlich in den Handbüchern geschieht. Der *Logikfehler*, der sich hinter Perrones Beweisführung verbirgt und der in diesem Fall häufig begangen wird, besteht darin, daß man übersieht, daß eine als solche anerkannte doktrinaire Ausnahme, gerade als Ausnahme, die Hauptregel nicht schwächt, sondern befestigt. So ist die Unbefleckte Empfängnis, als solche, die Bestätigung unser aller Sündigkeit. Nie wird ein Katholik denken, daß das Privilegium Paulinum et Petrinum irgendwie am Prinzip der Unauflöslichkeit der Ehe etwas ändern könnte. So konnten, *logisch gesehen wenigstens*, die Griechen wirklich die Lehre der Unauflöslichkeit der Ehe verteidigen und doch gleichzeitig annehmen, auch als „Lehre“, daß Christus oder die Kirche hierzu einige Ausnahmen bestimmt hätten.

<sup>81</sup> Nik. Milasch, *Das Kirchenrecht der Morgenländischen Kirche*, Mostar 1905<sup>2</sup>, IV, 3. Kap., V, 629-641; Jos. Zhisman, *Das Eherecht der orientalischen Kirche*, Wien 1864, 107-124 und 729-783. Nicht nur hatten die Griechen aus dem römischen Recht und den Vätern noch andere Ehetrennungsgründe übernommen, welche die venezianischen Gesandten nicht erwähnen, sondern die Ehescheidung gründete sich meistens auf die Schrift und die Kirchenväter. Es handelt sich um eine echte Lehre und nicht nur um einen „errore pratico“.

Wir müssen die Sache anders anfassen. Wie war diesem Problem gegenüber die konkrete Haltung der Konzilsväter? So lautet die einzige wirklich fruchtbare Formulierung der Frage. Es schien ihnen deutlich, daß Lutheraner und Griechen in der Praxis ungefähr in derselben Weise verfahren. Auch kannten sie die orthodoxe Lehre doch genügend, um zu wissen, daß auch die „Lehre“ dieselbe war, soweit sie sich auf die Schrift und einigermaßen auch auf die Kirchenväter gründete<sup>82</sup>. Wo lag denn eigentlich der Unterschied? Die Griechen blieben, wenigstens in den Gebieten unter venezianischer und also lateinischer Verwaltung, in Gehorsam der sehr unbestimmt umschriebenen Jurisdiktionsgewalt der lateinischen Bischöfe unterworfen. Stets haben sie die Autorität Roms anerkannt, wie verschwommen diese Anerkennung auch gewesen sein mag. Alle andern Unterschiede könnten dann unter dem Begriff „ritus Graecorum“ gesammelt werden<sup>83</sup>. Die Lutheraner aber kannten diese Unterwerfung nicht. Der Unterschied lag also nicht zwischen „doctrina“ und „praxis“, sondern ist zwischen „Gehorsam“ und „contumacia“ zu suchen. Bei den Lutheranern wurde die echte „contumacia“ gefunden, die Empörung gegen die kirchliche Autorität, welche das Wesenskennzeichen der eigentlichen Häresie ist. Ja sie gehen sogar so weit, zu behaupten, daß Rom die Grenzen seiner Macht überschritt, tyrannisch auftrat und sich eine Urteils macht in Sachen der Ehe anmaß, die mit dem Willen Christi im Widerspruch stand.

Auf diesen feinen Unterschied stützte sich der Vorschlag der Venezianer, den Kanon zu „mildern“<sup>84</sup>. Um dies zu erreichen, mußte notwendigerweise der Weg des Kompromisses eingeschlagen werden, wie wir ja schon mehrmals andeuteten: es gilt die Jurisdiktionsgewalt Roms zu verteidigen gegen die aufständische „contumacia“ der „modernen Ketzler“. Dazu paßt ausgezeichnet die Formel „si quis

<sup>82</sup> Siehe die Texte aus Schrift und Konzilien, wie die Kommentare von Balsamon, Zonaras und M. Blastares bei Zhismann a.a.O. 107-115. Der Humanist G. Bovio, Bischof von Ostuni, macht übrigens eine sehr kluge Bemerkung: Hic enim ritus Graecorum non incepit tempore schismatis nec tempore haeresum, ob quas damnantur, sed quando Graeci erant uniti cum Sede Apostolica (IX, 723, 42). Vgl. auch den Bischof von Segovia oben Anm. 59.

<sup>83</sup> Siehe zur Geschichte des Wortes „ritus Graecorum“ einige Andeutungen bei E. Hermann, De „ritu“ in iure canonico: Orientalia Christiana 32 (1933) 96-158, besonders 96-101. Der Inhalt des Wortes „ritus“ wurde erst von Pius IX. in „Non sine gravissimo“ am 24. Februar 1870 scharf abgegrenzt.

<sup>84</sup> Verum cum aliqua sint in 7. Canone de matrimonio qui circumfertur, quae (nisi aliquo moderantur pacto) possent non modicum scandalum in orientali ecclesia et praecipue nostris in regnis et insulis . . . excitare, non solum in praeiudicium tranquillitatis publicae, sed et catholicae ecclesiae: . . .; und weiter: Quorum nostrarum partium esse cognoscimus, petere et instare omni meliori modo quo possumus, a vobis, Sancti Patres, ut verba illis canonis ita moderentur, ut Graecis (sub anathemate praesertim) non fiat praeiudicium (IX, 686, 7 und 22).

dixerit ecclesiam errare“ mit der ganz besonderen Bedeutung, die wir dem Wort „errare“ gaben<sup>85</sup>.

Schon im Juli muß dieses Problem den Stoff für private Beratungen geliefert haben; wenigstens bei denen der venezianischen Bischöfe, wahrscheinlich in Fühlung mit den Gesandten der Dogenstadt<sup>86</sup>. Kennzeichnend ist, daß Muzio Calini, selbst

<sup>85</sup> Schol 26 (1951) 217-221. Die Gesandten führten noch einen anderen Grund vor, der aber von den Legaten abgelehnt und darum nicht in die Akten aufgenommen wurde. Der weggelassene Text ist nicht mehr zu finden. Muzio Calini schreibt aber am 12. August: Oltre accio, perchè hieri alcuni de Padri, credo l'arcivescovo di Candida (Pietro Lando), parlando sopra il settimo canone, haveva detto, che i Greci non dovevano essere condannati, senza udir le loro ragioni, essendo stato conveniente che prima si chiamassero et invitassero (Arch. Vat. Cod. 178<sup>7</sup> und Baluze-Mansi, IV, 328 A). So auch Ficlerus, in Le Plat, VII, 2, 385; siehe unten Anm. 91. Visconti erzählt, was dann geschah: Gli Oratori Veneti... nella petitione, che diedero, dissero, che li Greci non erano stati chiamati al Concilio, e li Sgg. Legati la passarono facendola proporre senza contradirle, tuttavia perchè alcuni Padri ancora ne loro voti hanno replicato il medesimo, l'Arcivescovo di Praga questa mattina volse defendere la parte che toccava a Sgg. Legati dicendo, che non si doveva dir questo, perchè i Greci erano stati chiamati al concilio da Sua Santità, onde a questo soggiunse il Sig. Cardinal Varmiense (St. Hosius, der zweite Kardinallegat und Vizepräsident des Konzils), che sapeva come Sua Santità haveva mandato dal Duca di Moscovia, ma che non gli constava, che fossero stati chiamati altri, e dopo pranso i Sgg. Legati ordinarono al Secretario, che levasse quelle parole, „non fuerint“, della petitione degli altri Ambasciatori sodetti: Baluze-Mansi, III, 488 B, und IX, 698, 27. G. Hofmann handelt hierüber: L'Oriente nel Concilio di Trento, a.a.O. 40-43.

<sup>86</sup> Die Gesandten waren Nicolò da Ponte und Matteo Dandolo, begleitet von ihrem Sekretär Antonio Milledone, der ein Tagebuch über Trient hinterließ. Siehe hierüber A. Baschet, Journal du Concile de Trente, rédigé par un secrétaire présent aux sessions de 1562 à 1563, Paris 1870. Dort findet sich in Appendix II, 213-244, ein Sommaire des dépêches des Ambassadeurs Vénitiens au Concile, worin es sich im besonderen um die französische Politik und die Person des Kardinals von Lothringen handelt. Sehr aufschlußreich sind auch von demselben: Les Archives de Venise. Histoire de la chancellerie secrète, Paris 1870. Gegebenenfalls kann man auch folgende Werke zu Rate ziehen: Souvenir d'une Mission, Les Archives de la Sérénissime République de Venise, Paris-Venise 1857, und: La Diplomatie Vénitienne... d'après les rapports des Ambassadeurs Vénitiens, Paris 1872. Um genauer über die Tätigkeit der Gesandten unterrichtet zu werden, müßte man nach Baschets Meinung folgende Werke befragen: die Registri segreti des Senats, die Dispacci segreti und communi der Gesandten und schließlich die Relatione der Gesandten an den Senat am Ende ihrer Mission. Jedenfalls hatte Kardinal Pallavicini eine Abschrift der Relatione des N. da Ponte nach Abschluß des Konzils: Istoria del Concilio di Trento, XXIV, IX, 11, Roma 1657, II, 1033 bis 1034. Sie wurde bisher noch nicht aufgefunden. Vergeblich suchten wir weiter nach Spuren dieses Zwischenfalls in Trient bei E. Albéri, Le relazioni degli ambasciatori Veneti al Senato durante il secolo decimosesto, Ser. II, t. IV, Firenze 1858, B. Cecchetti, La repubblica di Venezia e la corte di Roma nei rapporti della religione, t. II, Documenti, Venezia 1874, J. Fiedler, Relationes venetianischer Botschafter über Deutschland und Osterreich im sechzehnten Jahrh., Fontes Rerum Austriacarum, t. II, XXX, Diplomataria et Acta, Wien 1870, und A. Segarizzi, Relazioni degli Ambasciatori Veneti al Senato, Bari 1912. In 1574 und 1577 haben zwei große Feuersbrünste die Cancellaria segreta im Dogenpalast heimgesucht. Siehe hierüber A. Baschet, Journal du Concile, 12-13, 16-17, 19, 22 und 23-24, wie auch Histoire de la Chancellerie secrète, 161-165. Sehr wahrscheinlich haben die Gesandten *aus eigener Initiative* gehandelt oder, was noch wahrscheinlicher ist, in gemeinsamer Arbeit mit den Bischöfen der griechischen Inseln, wobei

Venezianer, uns die zahlreichen Andeutungen über diesen Kanon in dem sehr interessanten Briefwechsel mit seinem Herrn und Gönner, dem Kardinal Luigi Cornaro, hinterließ; dieser war einer der bedeutendsten Vertreter Venedigs bei der päpstlichen Kurie<sup>87</sup>. Muzio Calini war es auch, der, vor allen andern tridentinischen Korrespondenten der Kurie, Cornaro über die Vorschläge der Gesandten unterrichtete<sup>88</sup>.

So kommen wir zum Abschluß. Mehrere Bischöfe aus den Gebieten Venedigs und Genuas nahmen den 6. Kanon nicht an. Doch wird nirgendwo deutlich, daß sie den Inhalt des Kanons verwarfen. Es handelte sich um eine politisch-religiöse Frage von rein praktischer Art. Ihre griechischen Untertanen dürfen nicht beunruhigt werden, das ist die politische Seite der Sache. Ihre religiöse Stellung forderte, daß die schwankende, typisch italienische Form der Kircheneinheit nicht gefährdet werde. Diese vorläufige, stark kirchenrechtliche, man

Pietro Lando, wie aus seiner Einmischung ersichtlich ist, wohl eine besondere Rolle spielte.

<sup>87</sup> Muzio Calini, aus der Umgegend von Brescia gebürtig, ein persönlicher Freund des Verlegers Paolo Manuzio, Vertrauter und Mitarbeiter des Kardinals Luigi Cornaro, dessen Generalvikar er 1554 in Zara wurde; 1555 folgte er ihm als Erzbischof dort nach. Er besuchte auch Cypern und Malta. Siehe L. Castano, Mons. Muzio Calini, Arcivescovo di Zara al Concilio di Trento, 1561-1563, in: *Il Concilio di Trento* 2 (1943) 123-138; vgl. auch sein Urteil über diese interessante Briefsammlung: *E proprio in ciò sta il valore del suo epistolario tridentino: oggettivo, apassionato, periodico, libero delle reticenze e dagli eufemismi dei dispacci diplomatici, e degli talvolta astiosi degli informatori segreti. Opera in somma, di volenteroso e capace cronista* (ebd. 130).

<sup>88</sup> Schon am 9. August (Baluze-Mansi schreibt am 19. August, IV, 327B), also vor dem offiziellen Zusammentreffen der Gesandten, kann er über alles seinem Gewährsmann in Rom Auskunft erteilen; dies geschah in einem Brief, der für die richtige Deutung des 7. Kanons sehr wichtig ist: *Quanto ai Canonì del Matrimonio oltra la materia de' clandestini, che haveva anchora delle difficultà, dubito che nascano nuove controversie per causa del settimo Canone; conciosia che questi Prelati, che hanno le Chiese in Grecia non vogliono consentire, che siano anatematizati i loro Greci, li quali secondo l'uso della Chiesa Orientale hanno libertà di lasciar le mogli per causa di adulterio e contrahere nuovo matrimonio: nè ,per questo' (Baluze-Mansi: questi) furono excommunicati nel Concilio Fiorentino, nè dè poi ,la Chiesa li' (Baluze-Mansi: gli) ha separati da lei. Onde si dice che i Clariss. Oratori di Vinetia protestaranno per una Scrittura che non s'habbia pregiudizio in questo ai loro sudditi Greci. Oltre acciò sono state raccolte molte autorità e testimonij, parte di Santi Dottori, parte di Concilij, per li quali si vede che anticamente la Chiesa permetteva in caso di adulterio ,la dissoluzione del Matrimonio' (Baluze-Mansi omisit). E però quelli che favoriscono à questa opinione vorebbono che fusse fatto un Canone in una così fatta forma: Si quis dixerit, Ecclesiam Catholicam in eo errare, quod ,non' (Baluze-Mansi omisit) permittit Matrimonia propter causam fornicationis dissolvi: anathema sit. Ma all'incontro perchè ,pare' (Baluze-Mansi: piace) che sia pericolosissima (Baluze-Mansi: particolarissima) cosa il deffinire che questa sia proibitione fatta solamente dalla Chiesa, penso certo, che duraremo fatica a uscire di questo intrico, et la bontà di Dio non mancherà d'illuminarci del modo che debbiamo tenere per stabilire meglio la verità Catholica: Arch. Vat. Cod 69, 175<sup>v</sup>; Baluze-Mansi, IV, 327B. Carlo Visconti, der geheime Korrespondent der Kurie, weiß davon noch nichts. Baluze-Mansi, III, 487A-B und 488A. Es scheint also wohl, daß das Einschreiten der venezianischen Gesandten zwischen den verschiedenen Mitgliedern der venezianischen Partei besprochen wurde.*

könnte fast sagen ausschließlich „in foro externo“ gehaltene, Einheit soll ja die vollständige Glaubenseinheit vorbereiten<sup>89</sup>. Darum kam es darauf an, das Anathem — der ganzen Diskussion nach eine wirkliche Exkommunikation —, das diese kirchenrechtliche Einheit vernichten würde, entweder zu entfernen oder doch so zu formulieren, daß es nur die Lutheraner traf, die „modernen Häretiker“, um derentwillen das Konzil berufen worden war. So wie die Venezianer sich ausdrückten, handelte es sich wirklich um ein Kompromiß<sup>90</sup>. Kardinal Stanislaus Hosius, der damals als Vizepräsident die Stelle Morones einnahm, hat dies auch im Namen der Legaten und also des Konzils bestätigt<sup>91</sup>.

Muzio Calini sagte dann auch aus, es schiene manchen gefährlich, zu „bestimmen, daß das Verbot“, die eigene Ehe wegen eines Ehebruchs als gelöst anzusehen und also eine andere einzugehen, „nur von der Kirche eingeführt wurde“<sup>92</sup>.

Der dafür angegebene Grund war, wie schon gesagt, der alte Brauch der Griechen. Immer wird betont, daß dieser Brauch wenigstens indirekt von der lateinischen Kirche anerkannt wurde. Noch nie, „obwohl dieser Brauch in Rom allbekannt war“, habe ein Konzil

<sup>89</sup> Siehe oben Anm. 84. Pietro Lando, Primas von Kreta, behauptete dasselbe am 11. August (IX, 688, 26): Caveri etiam oportere, et S. Synodi pietati regulariter convenire, ut cum eis non legum asperitate, sed bonitate potius agatur, qui non adeo firmi sunt et constantes in fide et obedientia sedis apostolicae, ut etiam tumendum sit, eos omnino defecturos, si hujusmodi illis occasio deficiendi praebere-tur: non esse conquassatum calamum confringendum, sed potius lenitate et mansuetudine confirmandum. J. B. Ficlerus, a.a.O., 385.

<sup>90</sup> ... Possēt itaque nostro iudicio fieri, ut sancta synodus haberet intentum, et Serenissimo Dominio nostro esset satisfactum, reformando canonem in hunc qui sequitur modum ... (IX, 686, 24-27). Siehe also oben Anm. 84.

<sup>91</sup> J. B. Ficlerus erzählt den ganzen Vorfall: Archiepiscopus Candianus (Pietro Lando) praeter annotata in reliquis canonibus, quoad septimum ajebat, non convenire, ut Graeci, cum sint absentes, hoc modo damnentur a synodo, cum etiam in jure civili hoc observatum sit, judicem damnativam sententiam non nisi parte citata proferre. Praesertim in rebus ad religionem pertinentibus, cum hic de salute animarum agatur, et hoc eo maxime cum Graecis observandum esse, cum ipsi sequantur institutum illud, quod a patribus fuit acceptum, dein Romanae ecclesiae consuetudine permissum, custodiant. Quod autem ecclesia Romana permiserit id, hinc perspicere posse, quod in Concilio Florentino non damnati fuerint, cum tamen res haec in consultationem venerit: et praeterquam quod haec permissio rem non omnino improbandam aut anathemate feriendam satis aperte demonstrabat. Caveri etiam ... (Siehe oben Anm. 89). Tunc Hosius cardinalis, qui absente Morone vices primi praesidentis gerebat, cum censeret res facile ex huiusmodi disputationibus longius quam aequum est protrahi, vel ad dignitatem concilii, vel ad rerum ipsarum prosecutionem et incrementum, vix archiepiscopi absoluta oratione, dixit: concilia ad hoc congregari, ut si quae ab haereticis asserta sunt ad fidem nostram labefactandam, illa diluantur et condemnentur: cum autem *praecipua haec sit haereticorum nostri temporis sententia* (er will also nicht, daß das heikle und verwickelte Problem der Stellung der Griechen erörtert werde), concilii partes esse *ad hanc tollendam* remedia illa adhibere, quae sibi magis opportuna videantur (Le Plat, VII, 2, 385).

<sup>92</sup> Siehe oben Anm. 88 mit dem Originaltext: che sia pericolosissima cosa il definire che questa sia proibitione fatta solamente dalla Chiesa, ...

diesen „ritus“ verurteilt. Obwohl nun diese Behauptung etwas nuanciert werden muß für das Konzil von Florenz, das mehrmals angeführt wird<sup>93</sup>, so bleibt doch eine bemerkenswerte Tatsache, daß dieser wichtige Unterschied in der Auffassung über die Unauflöslichkeit der Ehe nie zu den „klassischen“ Streitpunkten zwischen Rom und Konstantinopel gehörte, wie z. B. das Filioque, die ungesäuerten Brote, das Fegfeuer und der Primat Roms<sup>94</sup>.

Die Venezianer versuchten noch einen andern Grund anzuführen, welcher dem Konzil endlose juristische Auseinandersetzungen verursacht haben würde: Man darf keinen Menschen verurteilen, der nicht die Möglichkeit zur Selbstverteidigung hatte. Die Griechen waren nun nie zur Teilnahme am Konzil eingeladen worden. Die Gesandten nahmen aber diesen Grund nicht an, einerseits um Zeitverlust zu verhindern, andererseits weil dieser Grund nicht ganz gerechtfertigt war<sup>95</sup>.

Schließlich war es noch ein anderer Grund, den die venezianischen Gesandten schnell am Ende ihrer schriftlichen Intervention hinzufügten: die Aussprachen der früheren Konzilien und der Väter<sup>96</sup>. Damit steht in engem Zusammenhang, daß dieser Brauch bei den Griechen schon vor dem Schisma bestand, als sie noch in Einheit mit Rom lebten<sup>97</sup>. Daher wies Muzio Calini auf die Tatsache hin, daß die Bi-

<sup>93</sup> Zu Florenz siehe Bijdr a.a.O. 385-386. Dieser Grund wurde von den venezianischen Gesandten angeführt: siehe oben Anm. 79. Ebenso Muzio Calini, Anm. 88; Foscarari, III, 696, 2, und Pietro Lando bei Ficlerus, Anm. 91.

<sup>94</sup> M. Jugie erkennt diese Schwierigkeit deutlich: *Etiam ante schisma consummatum, imo ante Photium, perfecta consensio inter utramque Ecclesiam occidentalem scilicet et orientalem desiderabatur, praesertim quod attinet ad vinculi coniugalis indissolubilitatem. Et sane mirandum omnino, quod de quaestione adeo gravi, ad fidem pariter et ad morum christianam integritatem spectante, altum per tot saecula servatum fuerit silentium, dum de quibusdam aliis discrepantiis futilibus in re mere liturgica vel disciplinari toties tamque acriter disceptatum est: Theologia dogmatica Christianorum Orientalium ab Ecclesia catholica dissidentium t. III, Paris 1930, 440-443. Doch behauptet er, daß auf dem Konzil von Lyon, „praxis graeca tacite profligebatur in professione Fidei Michaeli Paleologo imposita“. Siehe Denzinger n. 465: „Soluta vero legitimo matrimonio per mortem alterius, secundas et tertias deinde nuptias successive licitas esse dicit...“, wo er wieder den klassischen Logikfehler begeht, zu denken, daß durch die Bekräftigung des Prinzips der Unauflöslichkeit der Ehe notwendigerweise, sogar einschließlich und „tacite“, auch eine authentische Ausnahme getroffen werde, oder doch wenigstens eine Ausnahme, die man als von Christus gutgeheißen annahm. Auch die Griechen schicken immer das Prinzip der unbedingten Unauflöslichkeit der Ehe voraus. Die andern Gründe zur Ehescheidung, welche die Kanonisten später erdachten, werden gleichfalls meistens noch dargestellt als kirchenrechtliche, manchmal von den Vätern gutgeheißenene Erweiterungen der beiden ausschlaggebenden Gründe zur Trennung der Ehe: des Todes und des Ehebruchs. Siehe Milasch a.a.O., 629-639, und Zhishmann a.a.O., 107 und 729-739.*

<sup>95</sup> Siehe oben Anm. 85 und 91.

<sup>96</sup> Quod et fieri posse (nempe: verba canonis moderare) non dubitamus, non solum sine iactura ecclesiae catholicae, sed et forsitan cum plurimorum doctorum veneratione (IX, 686, 24). Siehe auch Muzio Calini, Anm. 88.

<sup>97</sup> Segobiensis: oben Anm. 59, und Ostunensis: oben Anm. 82.

schöfe eifrig nach Aussagen der Kirche suchten, die abweichend von dem wären, was im Kanon formuliert und verurteilt wurde<sup>98</sup>.

Das ist schließlich der Punkt, der für das ganze Konzil von besonderer Bedeutung war. Die eigentliche Lage des venezianischen Imperiums und des dortigen lateinischen Episkopats scheint für viele nur Nebensache gewesen zu sein. *Worauf es wirklich ankam, war, daß man die früheren Konzile und Väter, darunter besonders Ambrosius, nicht verurteilen wollte.* Damit griffen die Bischöfe eine Frage auf, in der leider noch zu wenig geschehen war und welche der eigentliche Auftrag der Konzilstheologen gewesen wäre: das Studium der Tradition. Während des Monats August war dann auch die ganze Anstrengung der Bischöfe, die früher Theologen gewesen waren, auf das Studium und die Prüfung der Aussagen der kirchlichen Tradition gerichtet. Die merkwürdigste Bekehrung ist wohl die des Pedro Guerrero. Im Juli sagte Laureo noch von ihm: „defendit 6. canonem.“ Vom August bis zum 10. November strebte er mit allen Kräften danach, daß der Kanon *ohne Anathem* aufgenommen werde, „weil damit die Meinung vieler Heiliger verurteilt wurde“<sup>99</sup>.

Das Konzil ging seinem Ende entgegen. Die Zeit drängte. Der Papst und die Legaten wollten daher lange Diskussionen über das Sakrament der Ehe vermeiden. Bezeichnend ist, daß man immer wieder dogmatische und theologische Fragen ausschaltete. Nach dem Vorschlag von Foscarari wurde der Gegenstand der 24. Sitzung endgültig im mehr praktischen Sinn bestimmt. Es sollte eine Reihe von deutlichen Verurteilungen der Hauptirrtümer über die Ehelehre Luthers vorgelegt werden. Nach dem Sprachgebrauch der Zeit handelte es sich um häretische Sätze, d. h. um Lehren, die unter die allgemeine Kirchenlehre fielen. Der Mittelpunkt dieser Wahrheiten war das Recht der Kirche über die Ehe und ihre Jurisdiktion, die ihr von Christus gegeben war. Man beschäftigte sich daher nicht nur mit der Frage, ob eine Wahrheit geoffenbart war oder nicht. Um den Sinn des 7. Kanon zu bestimmen, ist es daher wichtig, zu sehen, wie das Drängen der Zeit, der vom Konzil beabsichtigte Zweck, die Lehren Luthers und die Natur der kirchlichen Überlieferung über die Ehescheidung, schon vor dem Eingreifen Venedigs, das Konzil dahin führte, den Kanon im Sinn einer Verteidigung des kirchlichen Rechtes der Westkirche aufzustellen: *ecclesia non errat prohibendo . . .* Das werden wir auch für die folgenden Verhandlungen noch zeigen.

<sup>98</sup> Siehe oben Anm. 88.

<sup>99</sup> IX, 644, 14; 688, 50; 780, 51; 899, 15; 959, 20: *Est in primo voto suo! d. h. „sine anathemate“.*